



Steuerungsstelle Psychiatrie und Suchtkrankenhilfe – Berichterstattung 2013



Impressum:

Herausgeber:

Gesundheitsamt Bremen
Sozialpsychiatrische Abteilung
Steuerungsstelle Psychiatrie und Suchtkrankenhilfe
Horner Straße 60 – 70
28203 Bremen
www.gesundheitsamt.bremen.de

Redaktion:

Hans-Heinrich Löhr
Sonja Lünzmann
Gabriele Nawroth-Stier
Cornelia Clostermann
Erscheinungsdatum: August 2014

Inhalt

1	Vorwort	5
2	Maßnahmen für psychisch kranke Menschen	6
2.1	Betreutes Wohnen für psychisch kranke Menschen.....	8
2.1.1	Leistungs- und Kostenentwicklung.....	8
2.1.2	Strukturdaten	11
2.1.3	Bewertung und Steuerungsmaßnahmen.....	14
2.2	Heimwohnen für psychisch kranke Menschen	16
2.2.1	Leistungs- und Kostenentwicklung.....	16
2.2.2	Strukturdaten	17
2.2.3	Bewertung und Steuerungsmaßnahmen.....	18
2.3	Familienpflege	18
2.3.1	Leistungs- und Kostenentwicklung.....	19
2.3.2	Strukturdaten	19
2.4	Nichtbehandlungsfall in der psychiatrischen Klinik.....	19
2.4.1	Strukturdaten	19
2.4.2	Bewertung und Steuerungsmaßnahmen.....	20
2.5	WeBeSo - Werkstatt für Ergotherapie und Beschäftigung, GiB und Tagesstrukturierung in auswärtigen Einrichtungen.....	20
2.5.1	Leistungs- und Kostenentwicklung.....	21
2.5.2	Strukturdaten	21
2.5.3	Bewertung und Steuerungsmaßnahmen.....	21
2.6	Werkstatt für behinderte Menschen Martinshof (WfbM)	22
3	Maßnahmen für suchtkranke Menschen (legale Suchtstoffe)	23
3.1	Betreutes Wohnen für suchtkranke Menschen.....	25
3.1.1	Leistungs- und Kostenentwicklung.....	25
3.1.2	Strukturdaten	26
3.1.3	Bewertung und Steuerungsmaßnahmen.....	26
3.2	Heimwohnen für suchtkranke Menschen	27
3.2.1	Leistungs- und Kostenentwicklung.....	27
3.2.2	Strukturdaten	29
3.2.3	Bewertung und Steuerungsmaßnahmen.....	30
4	Tabellenverzeichnis	32
5	Abbildungsverzeichnis	33
6	Übersichtsverzeichnis	33

1 Vorwort

Das Angebot des Betreuten Wohnens für psychisch kranke Personen wurde in den vergangenen Jahren erweitert und ausdifferenziert, nicht zuletzt, um der Auswärtsbelegung entgegenzuwirken.

So wurde eine Reihe von Angeboten für junge Erwachsene geschaffen, die eine spezielle, engmaschigere Konzeption haben, weil sich in den vergangenen Jahren gezeigt hat, dass insbesondere diese Gruppe nicht innerhalb der Stadtgemeinde Bremen versorgt werden konnte. Die Steigerung der Auswärtsbelegung innerhalb dieser Altersgruppe (19 bis 27 Jahre) konnte durch diese Maßnahmen reduziert werden.

Der bereits seit vielen Jahren bestehende Trend zum betreuten Einzelwohnen hat sich auch im Jahr 2013 fortgesetzt.

Auch das Angebot im Bereich Arbeit und Beschäftigung wurde ausgebaut und differenziert.

Beide Ausdifferenzierungen hatten neben der Verbesserung des Angebots innerhalb der Stadtgemeinde Bremen auch die Verringerung von Auswärtsbelegungen zum Ziel. Die Anzahl der Auswärtsunterbringungen steigt in der jährlichen Betrachtung insgesamt trotzdem kontinuierlich an, wenn auch nicht mehr in der Dynamik der vorangegangenen Jahre. In diesen Zusammenhang muss auch die geringe Fluktuation in den bremischen Wohnheimen gestellt werden. Im Jahr 2013 gelangen aus stationären Einrichtungen innerhalb Bremens insgesamt nur fünf Überleitungen in das Betreute Wohnen.

Im Laufe des Jahres 2013 war durch die Eröffnung des AMEOS Wohnheims ein Anstieg der Wohnheimbelegung auch innerhalb der Stadtgemeinde Bremen zu erwarten. Allerdings wird sich noch zeigen, welche Zielgruppe tatsächlich dem Angebot entspricht. Die Anzahl des neuen Wohnheimangebots beträgt 28 Plätze. Für das Betreute Wohnen wurden von AMEOS bislang 10 Plätze geschaffen. Somit ist nach dem Einstieg der Perspektive gGmbH (2011) ein weiterer Anbieter für Eingliederungshilfeleistungen auf dem Markt, der ebenfalls nicht regional orientiert tätig ist.

Die enge personelle Situation in den Behandlungszentren könnte zur Folge haben, dass das Betreute Wohnen zunehmend Personen aufnimmt, für die auch ein niedrigschwelliges Angebot im Behandlungszentrum angeboten werden könnte, aber dort nicht mehr darstellbar ist.

Für den Personenkreis der suchtkranken Menschen gelten die Aussagen nur bedingt: Das Betreute Wohnen für suchtkranke Menschen ist ebenfalls nach Jahren der Stabilität um 13 Plätze im Vergleich zum Vorjahr angewachsen.

Arbeits- und Beschäftigungsmaßnahmen richten sich gleichermaßen an psychisch- und suchtkranke Personen und so profitieren auch suchtkranke Personen von einer Ausdifferenzierung und Erweiterung des Angebots.

Die Auswärtsunterbringungen waren im Jahr 2013 weiter rückläufig.

Die Inanspruchnahme von Wohnheimplätzen innerhalb der Stadtgemeinde Bremen ist relativ konstant.

Für das Jahr 2014 erwartet die Steuerungsstelle Psychiatrie und Suchtkrankenhilfe eine zunehmende und generelle Diskussion über das derzeitige Versorgungssystem. Es wird dabei sowohl um vernetzte, anbieterübergreifende Betreuungsangebote als auch um die Fragestellung, wie eine wirkliche Teilhabe im Sinne des Inklusionsgedankens erreicht werden kann gehen, wenn ein derart gut aufgebautes Versorgungssystem quasi jeden Lebensbereich in einem Betreuungskonzept anbietet.

Gabriele Nawroth-Stier

2 Maßnahmen für psychisch kranke Menschen

In jeder Stadtregion gibt es ein psychiatrisches Behandlungszentrum mit Institutsambulanz, Sozialpsychiatrischer Beratungsstelle und Tagesklinik. In Bremen Mitte ist noch keine Tagesklinik vorhanden. Die Tagesklinik Mitte befindet sich weiterhin auf dem Gelände des Klinikums Bremen-Ost. Die Angebotsstruktur der Leistungserbringer im Bereich Eingliederungshilfen sieht folgendermaßen aus:

Übersicht 1: Leistungserbringer steuerfinanzierter (komplementärer) Maßnahmen für psychisch kranke Menschen nach Regionen der Stadtgemeinde Bremen

Region	Eingliederungshilfe/Einrichtungen – psychisch kranke Menschen	Angebotstyp
Mitte	Verein für Innere Mission (VIM) Deutsches Rotes Kreuz Kreisverband Bremen e.V.	Betreutes Wohnen, Wohnheim, Tagesstätte Gerontopsychiatrisches Wohnheim Gerontopsychiatrische WG
Süd	AWO Integra gGmbH Initiative zur sozialen Rehabilitation e.V. Bremer Werkgemeinschaft GmbH (BWG)	Betreutes Wohnen, Wohnheim, Gerontopsychiatrisches Wohnheim Betreutes Wohnen Tagesstätte
Ost	Arbeiter-Samariter-Bund Gesellschaft für sozialpsychiatrische Hilfen mbH (ASB)	Betreutes Wohnen, Wohnheim, Tagesstätte
West	Bremer Werkgemeinschaft GmbH (BWG)/ Dezentrales Wohnen (DZW) Bremer Werkgemeinschaft GmbH (BWG)/ Intensiv Betreutes Wohnen (IBW) Initiative zur sozialen Rehabilitation e.V. Sozialwerk der Freien Christengemeinde Bremen e.V. (SFC)	Betreutes Wohnen, Tagesstätte Intensiv Betreutes Wohnen Betreutes Wohnen Betreutes Wohnen, Gerontopsychiatrisches Wohnheim
Nord	Initiative zur sozialen Rehabilitation e.V. Sozialwerk der Freien Christengemeinde Bremen e.V. (SFC)	Betreutes Wohnen Betreutes Wohnen, Wohnheim, Tagesstätte
Überregional	Klinikum Bremen-Ost gGmbH, Team Familienpflege Klinischer Bereich Behandlungszentren Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) Werkstatt für Beschäftigung und Arbeitstherapie des SFC (WeBeSo) Gesellschaft für integrative Beschäftigung mbH (GiB) Verschiedene Anbieter Ambulante Dienste Perspektive gGmbH AMEOS Krankenhausgesellschaft Bremen mbH (Eingliederung) KOKON für Eltern mit Kindern (Bremer Werkgemeinschaft GmbH/Caritasverband Bremen e.V.)	Familienpflege Nichtbehandlungsfälle Beschäftigung nach § 136 SGB IX Beschäftigung/Arbeitstherapie Tagesstrukturierende Beschäftigung Beschäftigung nach § 11 (3) SGB XII Betreutes Wohnen Betreutes Wohnen Betreutes Wohnen für Eltern (i.d.R. Mütter) mit Kindern

In den Regionen Mitte und Ost wird das Angebotsspektrum im Wesentlichen durch einen Leistungserbringer erbracht. In den anderen Regionen sind mehrere Leistungserbringer an der Versorgung beteiligt.

Einige Angebote wie die Familienpflege und Betreutes Wohnen für seelisch behinderte Eltern (im Wesentlichen Mütter) sind generell überregional angelegt.

In der unten stehenden Übersicht zu den wichtigsten Kennzahlen im Vergleich zu den letzten beiden Vorjahren liegt die Fallzahlsumme jeweils unter der Summe der durchschnittlich belegten Plätze, weil für die Tagesstätten und die WfbM keine Fallzahlen zu ermitteln sind.

Übersicht 2: Wichtigste Kennzahlen im Vergleich zu den letzten beiden Vorjahren

Maßnahme	Plätze ¹ 2013	Plätze 2012	Plätze 2011	Fälle 2013	Fälle 2012	Fälle 2011	Kosten 2013 in Mio. €	Kosten 2012 in Mio. €	Kosten ² 2011 in Mio. €
Betreutes Wohnen	731	693	663	902	903	821	8,5	8,0	7,7
Betreutes Wohnen auswärts	23	20	13	26	23	23	0,3	0,2	0,2
Wohnheime in Bremen	186	187	196	210	207	225	7,1	6,5	6,9
Wohnheime auswärts	104	102	90	130	131	114	3,3	3,1	2,7
Familienpflege	5	6	7	6	7	7	0,10	0,10	0,11
Nichtbehand- lungsfälle	7	8	5	28	36	29	0,6	0,6	0,4
WeBeSo GiB (ab 2011)	64 17	62 15	60 17	81 24	72 22	75 18	0,5 0,08	0,5 0,08	0,5 0,06
Tagesstruktur auswärts	75	70	56	88	81	71	0,7	0,7	0,6
WfbM	382	386	376	-	-	-	5,0	5,0	5,3
Gesamt ³	1594	1549	1483	1495	1482	1383	26,18	26,08	25,26

¹ Plätze: Durchschnittlich belegte Plätze im Jahresverlauf (Summe Entgelttage geteilt durch 365).

² Mit Ausnahme der WfbM und der Tagesstätten, werden die Kosten per Entgelttage mal Preis kalkuliert. Die tatsächliche Höhe der Kosten weicht von den hier ausgewiesenen Zahlen ab, ist aber in der Tendenz übereinstimmend. Für die WfbM und die Tagesstätten wurde aufgrund der fehlenden Daten der gerundete Abfluss aus dem Haushalt ausgewiesen.

³ Für die WfbM können keine Angaben zu Fallzahlen gemacht werden. Daher reduziert sich die Summe der Fallzahlen. In der Realität liegt die Summe der Fallzahlen über der Summe der durchschnittlich belegten Plätze.

2.1 Betreutes Wohnen für psychisch kranke Menschen

2.1.1 Leistungs- und Kostenentwicklung

Tabelle 1: Leistungs- und Kostenentwicklung Betreutes Wohnen 2011 bis 2013

	2013		2012		2011	
	absolut	Veränderung zum Vorjahr	absolut	Veränderung zum Vorjahr	absolut	Veränderung zum Vorjahr
Platzzahl ⁴	731 ⁵	+ 5,4 %	693	+ 4,5 %	663	+ 5,8 %
Fallzahl ⁶	902	0,0 %	903	+ 10,0 %	821	+ 3,0 %
davon weiblich	51,7 %		51,3 %		49,0 %	
Kosten ⁷	8,5 Mio. €	+ 5,5 %	8,0 Mio. €	+ 3,9 %	7,7 Mio. €	+ 6,9 %

Im Jahr 2013 ist die Zahl der durchschnittlich belegten Plätze im Vergleich zum Vorjahr erneut deutlich angestiegen und lag bei 731 Plätzen. Dies entspricht einer Steigerung von 5,4 %. Die Quote der Plätze bezogen auf 100.000 Einwohner lag unverändert bei 136.

Die Fallzahlen sind im Vergleich zum Vorjahr annähernd gleich geblieben. Absolut wurden rd. 8,5 Mio. €⁸ für das Betreute Wohnen für psychisch kranke Menschen ausgegeben. Die Kosten sind um 5,5 % angestiegen⁹.

Der durchschnittliche Betreuungsumfang beträgt 1:6¹⁰ (5,99 Std./Woche) und bleibt damit im Vergleich zu den Vorjahren gleich.

Für Plätze des Betreuten Wohnens außerhalb von Bremen wurde im Jahr 2010 eine eigene Haushaltsstelle geschaffen. Die Belegung von Plätzen im auswärtigen ambulanten Betreuten Wohnen für psychisch kranke Menschen hat im Jahr 2013 mit durchschnittlich 23,3 Plätzen die Vorjahreszahl (18,9 Plätze) erneut übertroffen. Es ist eine generelle Steigerung des Leistungstyps Auswärtig Betreutes Wohnen für psychisch kranke Menschen zu verzeichnen. Im Jahr 2013 haben zwölf Frauen durchschnittlich 9,7 Plätze und 14 Männer durchschnittlich 13,6 Plätze belegt.

⁴ Durchschnittsbelegung (Summe Belegungstage/Tage Jahr)

⁵ Geringfügige Abweichungen zu den im Landes- und Produktbereichscontrolling berichteten Platzzahlen ergeben sich aus ständigen Korrekturen in der Datenbank Stepsy.

⁶ Fälle: Anzahl der Nutzer – unabhängig von der Dauer der Belegung (Fluktuationskennziffer)

⁷ Kalkulierte Kosten (Summe Entgelttage * Summe Entgeltsätze pro Tag)

⁸ Kalkulierte Kosten Datenbank Stepsy, Steuerungsstelle Psychiatrie

⁹ 2012: ca. 8.022.000 € und 2013: ca. 8.462.600 € = 5,49 % Steigerung.

¹⁰ Berechnet ohne die intensiven Betreuungen mit 1:1,5 und 1:1,9

Tabelle 2: Entwicklung der Platzzahlen des auswärtigen Betreuten Wohnens für psychisch kranke Menschen von 2011 bis 2013¹¹

	2013		2012		2011	
	absolut	Veränderung zum Vorjahr	absolut	Veränderung zum Vorjahr	absolut	Veränderung zum Vorjahr
Platzzahl	23,3	+ 26,5 %	18,9	+ 41,0 %	13,4	- 19,8 %
Fallzahl	26	+ 8,3 %	24	+ 4,3 %	23	+ 9,5 %
davon weiblich	46,1 %		58,3 %		52,2 %	
davon unter 17 Jahre	17,1 %		25,9 %		34,8 %	

Die Altersstruktur der auswärts ambulant untergebrachten Bremer/innen verteilt sich relativ ausgewogen über alle Altersgruppen und beide Geschlechter. Der Anteil der weiblichen Nutzerinnen des Betreuten Wohnens ist im Jahr 2013 um 12,2 % gesunken. Die Gruppe der unter 27-jährigen jungen Erwachsenen stellt mit 3,8 Plätzen einen Anteil von ca. 17 % der auswärts ambulant untergebrachten Bremer/innen. Die auswärtigen Platzzahlen im Betreuten Wohnen steigen. Das Wachstum hat kaum Auswirkungen auf das Verhältnis der geschlechtsspezifischen Nachfrage. Es vollzieht sich nicht für junge Menschen unter 27 Jahre.

Im Jahr 2013 gab es 152 Neuaufnahmen und 120 Beendigungen im Betreuten Wohnen für psychisch kranke Menschen. Von den 152 Neuaufnahmen wurden 21 im Jahr 2013 begonnen und auch wieder beendet. Die Quote der Kurzbetreuungen unter den Neuaufnahmen (unter sechs Monate) ist gegenüber dem Vorjahr mit rund 13,8 % aller Neuaufnahmen annähernd gleich geblieben.

Im Jahr 2013 zeigte sich im Vergleich zum Vorjahr eine Senkung der Neuaufnahmen um 14,6 %. Die Beendigungen sind im Verhältnis zum Vorjahr um 9,8 % gesunken. Die Fluktuation zeigt sich an den Fallzahlen. Allein im Betreuten Wohnen durchliefen 902 Menschen im Jahr 2013 zumindest für kurze Zeit eine Maßnahme.

Tabelle 3: Gegenüberstellung von Neuaufnahmen und Beendigungen nach Region 2013

Region	Neuaufnahmen		Beendigungen	
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
Mitte	31	20,4 %	11	9,2 %
Süd	19	12,5 %	19	15,8 %
Ost	27	17,8 %	38	31,7 %
West	59	38,8 %	34	28,3 %
Nord	16	10,5 %	18	15,0 %
Gesamt	152	100,0 %	120	100,0 %

Informationen zum Verbleib nach Beendigung konnten für das 2013 aus der Datenbank Stepsy der Steuerungsstelle Psychiatrie und den Jahresmeldungen der Leistungserbringer zusammengetragen werden.

¹¹ Diese Plätze sind in der bisherigen Darstellung des ambulant Betreuten Wohnens für psychisch kranke Menschen nicht berücksichtigt und müssen zu den 731 durchschnittlich bestehenden Plätzen addiert werden.

Im Vergleich zum Vorjahr sind die Beendigungen im Betreuten Wohnen für psychisch kranke Menschen von 132 auf 120 absolut (- 9,1 %) gesunken. Von den Beendigungen endeten 43 Maßnahmen (36 %) vor Ablauf der Kostenübernahme.¹² Bei 17 Personen (14 %), die ihre Wohnbetreuung im Jahr 2013 beendeten, handelte es sich um eine Betreuungspause.

Der Wechsel aus dem Betreuten Wohnen in Wohnheime ist mit acht Vermittlungen im Vergleich zum Vorjahr von 12 % auf 6,7 % gesunken. Der Wechsel in die stationäre Versorgung als Nichtbehandlungsfall ist auf vier Umwandlungen (- 3,3 %) gesunken.

Den stabilisierenden Effekt von Arbeit und Beschäftigung konnten im Jahr 2013 16 psychisch kranke Menschen in einer Werkstatt für behinderte Menschen (sechs Personen), bei den aktivierenden Hilfen nach § 11, Absatz 3 SGB XII (vier Personen), in der WeBeSo, auf der Basis von 440 Euro, als In-Jobber sowie bei Nutzung einer Reha-Maßnahme (jeweils eine Person) für sich nutzen. Für diese Menschen war keine weitere Wohnbetreuung mehr notwendig. Alle Formen von Arbeit und Beschäftigung beinhalten somit das Potential, auch mit einer seelischen Behinderung unabhängig von Wohnbetreuungen zu leben. Es stellt eine gemeinschaftliche Aufgabe dar, dieses Potential in der Zukunft stärker zu nutzen.

Tabelle 4: Betreuungsumfang und geleistete Entgelttage von 2011 bis 2013

Betreuungsumfang in Tagen					
	Anzahl Tage	in Plätzen	Anteile 2012	Anteile 2011	Anteile 2010
1:1,9	6.311	17,3	2,4 %	2,3 %	2,4 %
1:2,5	7.112	19,5	2,7 %	2,8 %	2,1 %
1:4	70.514	193,2	26,4 %	27,4 %	28,3 %
1:8	179.759	492,5	67,4 %	66,7 %	65,9 %
Andere ¹³	2.998	8,2	1,1 %	0,8 %	1,3 %
Gesamt	266.694	730,7	100,0 %	100,0 %	100,0 %

Im Vergleich zum Vorjahr hat sich die Verteilung der Entgelttage auf die Betreuungsumfänge erneut zugunsten von niedrigeren Betreuungsschlüsseln verändert. Der Anteil der Betreuungen im Bereich 1:8 ist um 0,6 % gestiegen und stellt gut zwei Drittel aller Betreuungen dar. Demgegenüber ist der Anteil der 1:4 Betreuungen um 1,0 % erneut gesunken. Der Betreuungsumfang 1:2,5 ist mit 0,1 % marginal gesunken. Die hier mit „Andere“ bezeichneten Schlüssel sind um 0,3 % im Vergleich zum Vorjahr gestiegen.

¹² Gezählt ohne Menschen, die im Auswertungsjahr verstorben sind (Anzahl: 8).

¹³ Andere Betreuungsschlüssel setzen sich zusammen aus dem Schlüssel 1:16, den Hilfebedarfsgruppen 3 und 5, Fachleistungsstunden, Sonderschlüsseln und dem Persönlichen Budget.

2.1.2 Strukturdaten

Im Jahr 2013 standen für das Betreute Wohnen für psychisch kranke Menschen in Bremen 750 Plätze am Stichtag 31.12.2013 (bzw. 731 durchschnittlich) zur Verfügung. Diese verteilen sich auf die Regionen wie folgt:

Tabelle 5: Regionale Versorgungsquoten (Plätze auf 100.000 EW)

Region ¹⁴	Bevölkerung am 31.12.2013	Belegte Plätze 31.12.2013	Belegte Plätze 31.12.2012	Belegte Plätze 31.12.2011	Plätze auf 100.000 EW 2013	Veränderung im Vgl. zu 2012
Mitte	133.032	142	126	109	106,7	+ 11,4
Süd	124.594	128	132	126	102,7	- 3,8
Ost	106.353	138	136	141	129,8	+ 0,7
West	89.609	241	222	205	268,9	+ 19,9
Nord	96.818	101	106	99	104,3	- 4,9
Gesamt	550.406	750	722	680	136,3	+ 4,5

Die Versorgungsquote am Stichtag liegt bei rd. 136 Plätzen je 100.000 Einwohnern¹⁵ und ist damit im Vergleich zum Vorjahr um 4,5 Plätze je 100.000 Einwohner gestiegen. Am Stichtag zeigt sich in den Regionen Mitte, Ost und West eine Steigerung der Versorgungsquote. In Bremen Süd und Nord sind die Quoten gesunken. Auffällig bleibt die hohe Quote im Bremer Westen. Der Bremer Westen zeigt neben seiner hohen Versorgungsquote weiterhin das größte Wachstum (+ 19,9 Plätze auf 100.000 Einwohner), nachdem diese bereits im letzten Jahr mit + 17,9 Plätzen auf 100.000 Einwohner ein besonders hohes Wachstum zu verzeichnen hatte.

Tabelle 6: Region und Betreuungsumfang (in %, Zeilensumme = 100) im Verlauf

Region	Betreuungsumfang			
	1:1,9	1:2,5	1:4	1:8
Mitte	0,0	6,7	22,9	70,4
Süd	0,0	1,6	20,3	78,1
Ost	0,0	0,7	38,0	61,3
West	8,0	4,2	26,9	60,9
Nord	0,0	0,0	19,8	80,2
Gesamt	2,6	3,0	26,1	68,3

Im Bremer Westen ist der Anteil von 1:8 Betreuungen mit 60,9 % weiterhin erheblich geringer als in den anderen Regionen, jedoch im Vergleich zum Vorjahr um 2,7 % gestiegen. Hierbei muss berücksichtigt werden, dass ein Anteil von 8,0 % auf das Intensiv Betreute Wohnen entfällt, ein Angebot, welches es in den anderen Regionen nicht gibt.

Hervorzuheben ist weiterhin der Anstieg der 1:8 Betreuungsumfänge in den Regionen Mitte (3,8 %), West (2,7 %) und Nord (3,8 %) bei gleichzeitiger Abnahme der 1:4 Betreuungsumfänge um 0,7 % (Mitte), 4,1 % (West) und 3,8 % (Nord).

Im Bremer Osten konnte der Trend zu geringen Betreuungsumfängen nicht gehalten werden. 1:8 Betreuungen sanken hier um 4,1 % ab, 1:4 Betreuungen stiegen im Osten auf 4,9 % an. Im Süden sind Veränderungen der Betreuungsumfänge marginal.

¹⁴ Die Zuordnung der Ortsteile entspricht für die Stadtbezirke Mitte und Ost nicht der Einteilung des Statistischen Landesamtes, sondern der Zuständigkeit der regionalen Behandlungszentren. Beispielsweise werden hier die Stadtbezirke Horn, Schwachhausen, Borgfeld und Oberneuland der Region Mitte zugeordnet.

¹⁵ Die eigentlichen Platzzahlen sind höher, denn korrekterweise müssten aus den Bevölkerungszahlen noch die Kinder herausgerechnet werden (Kinder beziehen keine Eingliederungshilfeleistungen).

Tabelle 7: Region und Geschlecht 2011, 2012 und 2013

Region	Geschlecht					
	weiblich	männlich	Gesamt 2013	Gesamt 2012	Gesamt 2011	Veränderung gegenüber 2011
Mitte	76	66	142	126	109	+ 12,7 %
Süd	63	65	128	132	126	- 3,0 %
Ost	71	67	138	136	141	+ 1,5 %
West	121	120	241	222	205	+ 8,6 %
Nord	57	44	101	106	99	- 4,7 %
Gesamt	388	362	750	722	680	+ 3,9 %

Der Frauenanteil im Betreuten Wohnen stieg 2013 im Vergleich zum Vorjahr um 0,6 % und liegt bei 51,7 % aller Betreuungen im Betreuten Wohnen.

Tabelle 8: Geschlecht und Wohnform

Wohnform	Gesamt		Geschlecht			
			weiblich		männlich	
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
Einzelbetreuung	501	66,8 %	286	73,7 %	215	59,4 %
Wohngemeinschaft	249	33,2 %	102	26,3 %	147	40,6 %
Gesamt	750	100,0 %	388	100,0 %	362	100,0 %

In Bezug auf die Verteilung der Wohnformen Wohngemeinschaft und Einzelbetreutes Wohnen zeigt sich eine generelle, weiterhin jährlich zunehmende Bevorzugung des Einzelbetreuten Wohnens. Zwei Drittel aller Plätze im Betreuten Wohnen (66,8 %) sind mit Einzelbetreuungen belegt, knapp drei Viertel aller Einzelbetreuungen (73,7 %) werden von Frauen in Anspruch genommen. Das Einzelbetreute Wohnen der Frauen ist am Stichtag um fünf Plätze absolut (1,8 %) angestiegen, der Anstieg des Einzelbetreuten Wohnens bei den Männern beträgt 19 Plätze absolut (9,7 %). Die Belegung in Wohngemeinschaften zeigt bei den Frauen am Stichtag ein Wachstum von sieben Plätzen absolut (7,4 %) und bei den Männern einen Anstieg von drei Plätzen absolut (2,0 %).

Tabelle 9: Leistungsumfang und Geschlecht

Betreuungsumfang	Anzahl	Anteil	Geschlecht			
			weiblich		männlich	
			Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
1:1,9	19	2,5 %	3	0,8 %	16	4,4 %
1:2,5	22	3,0 %	12	3,1 %	10	2,8 %
1:4	193	25,7 %	100	25,7 %	93	25,7 %
1:8	505	67,3 %	268	69,1 %	237	65,5 %
Andere	11	1,5 %	5	1,3 %	6	1,6 %
Gesamt	750	100,0 %	388	100,0 %	362	100,0 %

Rund 26 % der Frauen und Männer benötigen einen Betreuungsumfang von 1:4. Abgesehen vom Schlüssel 1:1,9 des IBW/BWG nehmen Frauen im Verhältnis zu Männern einen gleichwertigen Anteil an relativ hohen Betreuungsumfängen in Anspruch.

Das durchschnittliche Lebensalter im Betreuten Wohnen bleibt bei 45 Jahren. Für Männer im Betreuten Wohnen liegt das Durchschnittsalter mit 44,4 Jahren um 1,3 Jahre unter dem der Frauen (45,7 Jahre im Durchschnitt) und hat sich im Vergleich zum Vorjahr nur marginal verändert.

Tabelle 10: Altersklasse 2011, 2012 und 2013

Altersgruppe	Plätze 2013	Anteile 2013	Plätze 2012	Anteile 2012	Plätze 2011	Anteile 2011
19 bis unter 27 Jahre	67	9,0 %	67	9,3 %	56	8,2 %
27 bis unter 40 Jahre	184	24,5 %	170	23,6 %	178	26,2 %
40 bis unter 50 Jahre	210	28,0 %	212	29,4 %	201	29,6 %
50 bis unter 60 Jahre	199	26,5 %	189	26,2 %	170	25,0 %
60 Jahre und älter	90	12,0 %	84	11,6 %	75	11,0 %
Gesamt	750	100,0 %	722	100,0 %	680	100,0 %

Die Anteile der 40- bis unter 50-jährigen Menschen sind gesunken (- 1,4 %). Die Gruppe der unter 27-Jährigen ist im Jahr 2013 stabil geblieben. Die jüngsten Betreuten sind am Stichtag 21 Jahre alt. Leichte Steigerungen in der Zeitreihe zeigen die Anteile der 27- bis unter 40-jährigen Menschen (+ 0,9 %), der 50- bis unter 60-jährigen Menschen (+ 0,3 %) und der Menschen über 60 Jahre (+ 0,4 %).

Junge Erwachsene

Die Gruppe der jungen Menschen bis zur Vollendung des 27. Lebensjahres ist auf dem Niveau des Vorjahres geblieben. Auch im Jahr 2013 wurde für 67 junge Erwachsene Betreutes Wohnen in Bremen angeboten. Angebote für diese Zielgruppe werden in Bremen regionenübergreifend belegt. Zusätzlich zur Versorgung von jungen Menschen in Bremen wurden zehn junge Erwachsene im Jahr 2013 auswärts ambulant wohnbetreut.

Um die Gruppe der auswärtigen jungen Erwachsenen in ihrer Gesamtheit beziffern zu können, müssen die Menschen mit stationärer Versorgung hinzuaddiert werden.¹⁶

In den Bremer Wohnheimen wurden im Jahr 2013 sechs Menschen und im auswärtigen stationären Heimwohnen 33 junge Erwachsene versorgt.

Tabelle 11: Versorgung junger Erwachsener (Fallzahlen) im Jahr 2013, ambulant und stationär

Versorgung junger Menschen 2013	ambulant	stationär	Gesamt
Versorgung in Bremen	67	6	73
Versorgung auswärts	10	33	43
Gesamt	77	39	116

Insgesamt wurden 116 psychisch kranke junge Menschen im ambulanten Wohnen oder in Wohnheimen – in Bremen und auswärts – mit Eingliederungshilfemaßnahmen versorgt. Für mehr als ein Drittel aller jungen Menschen (43 Fälle absolut, 37,1 %) konnte keine Versorgung in Bremen gefunden werden. Von den auswärts untergebrachten jungen Bremer/innen sind 76,7 % stationär in Wohnheimen untergebracht.

¹⁶ Siehe Kapitel 2.1 in diesem Bericht.

Diagnosen

Tabelle 12: Diagnosen 2011, 2012 und 2013

Diagnose	2013		2012	2011
	Anzahl	Anteile	Anteile	Anteile
Psychotische Erkrankung	659	87,9 %	88,8 %	90,1 %
Borderline Störung	88	11,7 %	10,2 %	6,3 %
Doppeldiagnose Psychose und Sucht (psychotische Störung als Primärdiagnose)	3	0,4 %	1,0 %	2,8 %
Gesamt	750	100,0 %	100,0 %	100,0 %

Rd. 88 % der Menschen im Betreuten Wohnen haben eine psychotische Erkrankung. Der Anteil der Betreuten mit einer Borderline-Erkrankung bestätigen auch im Jahr 2013 ihre generell steigende Tendenz, Betreute mit einer Doppeldiagnosenproblematik sinken erneut auf nun 1,0 %.

2.1.3 Bewertung und Steuerungsmaßnahmen

Bei ambulanten Neufällen ist der Betreuungsschlüssel 1:4 nur für höchstens ein halbes Jahr zu gewähren. Es ist möglich, von vornherein abgestufte Betreuungsschlüssel für die Gesamtlaufzeit der Hilfepläne vorzusehen. Bei allen Neufällen mit relativ hohem Betreuungsschlüssel ist ein Bilanzgespräch nach einem halben Jahr zu empfehlen.

Das Vorgehen, die Hilfepläne in fachlich begründeten Fällen mehrjährig zu beantragen (im ambulanten Bereich für maximal zwei Jahre, im stationären Bereich für bis zu vier Jahre) hat sich nun im dritten Jahr bewährt. Eine mehrjährige Beantragung setzt grundsätzlich stabile Betreuungsumfänge voraus und erübrigt nicht die – jährlich empfohlenen – Bilanzgespräche. Die zu bearbeitenden Gesamtpläne, sowohl bei den Behandlungszentren als auch bei der Steuerungsstelle Psychiatrie, konnte erwartungsgemäß reduziert werden.

Die Arbeitsbelastung der Mitarbeiter/innen beider Organisationen ist aufgrund der weiterhin steigenden Fallzahlen auf dem hohen Vorjahresniveau geblieben: Das ambulante Angebot der Eingliederungshilfe für psychisch kranke Menschen wächst weiterhin stetig und hat sich ausdifferenziert.

Gemeinsames Ziel der am Versorgungssystem beteiligten Organisationen ist, auch angesichts steigender Auswärtsunterbringungen, weiterhin auf eine Ambulantisierung zu setzen. So ist das Wachstum im Betreuten Wohnen nicht ausschließlich negativ zu werten. Da jedoch auch die Auswärtsunterbringungen weiter angestiegen sind, stellt sich die Frage, ob die in Bremen neu geschaffenen Plätze den spezifischen Hilfebedarf für die auswärts untergebrachten Menschen abbilden.

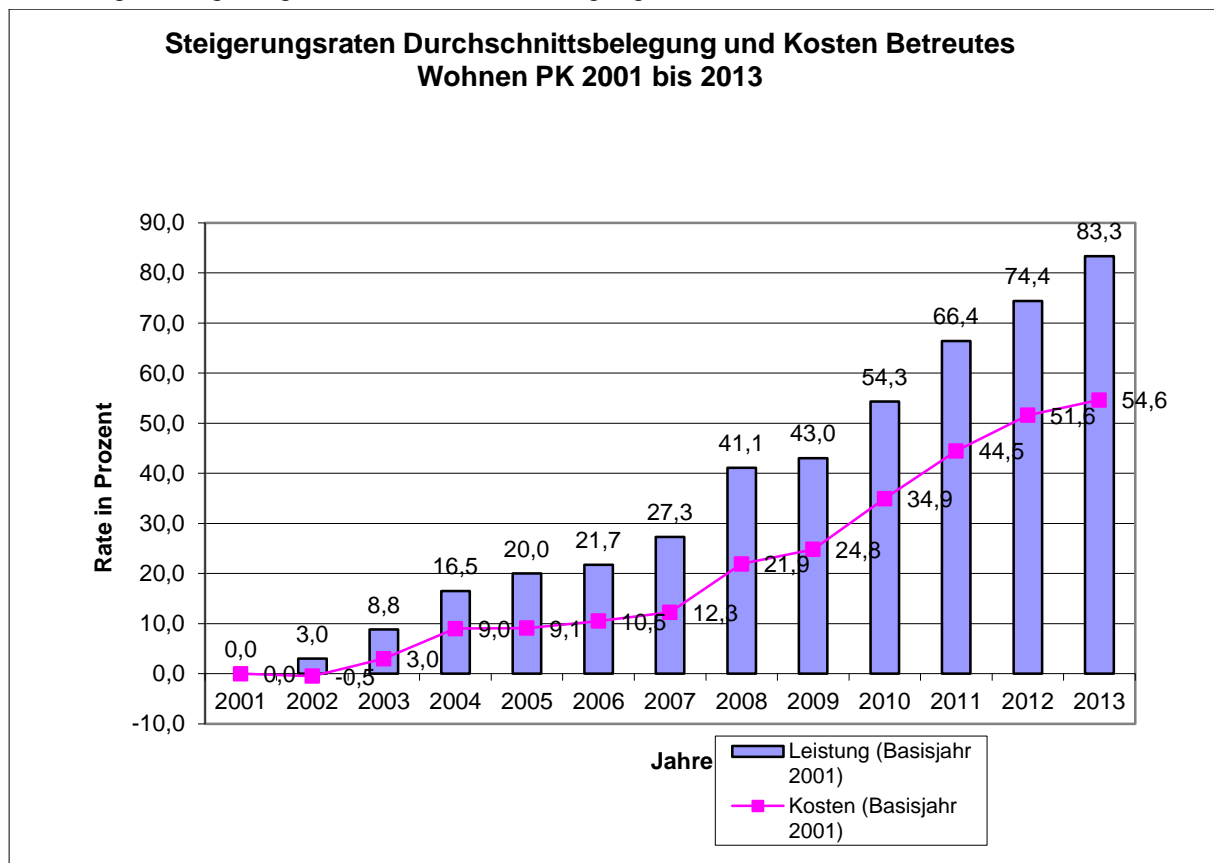
Nachdem die Neuorganisation der Begutachtung für eine Neuaufnahme in der Eingliederungshilfe für seelisch behinderte Menschen (Wohnen) nicht umgesetzt werden konnte, steht die Entwicklung von Instrumenten zur Zugangssteuerung weiterhin auf der gemeinsamen Agenda der Behandlungszentren und dem Gesundheitsamt.

Möglichkeiten bieten die stärkere Nutzung von anderen Leistungsangeboten. SGB V-Leistungen, wie Ambulante Psychiatrische Pflege, Soziotherapie und die Nutzung des Rückzugshauses, haben sich etabliert und sollen in der Hilfebedarfsermittlung ausreichend berücksichtigt werden.

Die Ausweitung der Ausdifferenzierung von Arbeits- und Beschäftigungsmöglichkeiten in der psychiatrischen Versorgung ist im Hinblick auf das Teilhabegebot am Leben in der Gesellschaft, gesamtgesellschaftliche Bestrebungen zur Förderung der Inklusion sowie den generell gesundheitsfördernden Effekten auf den einzelnen Menschen zu begrüßen.

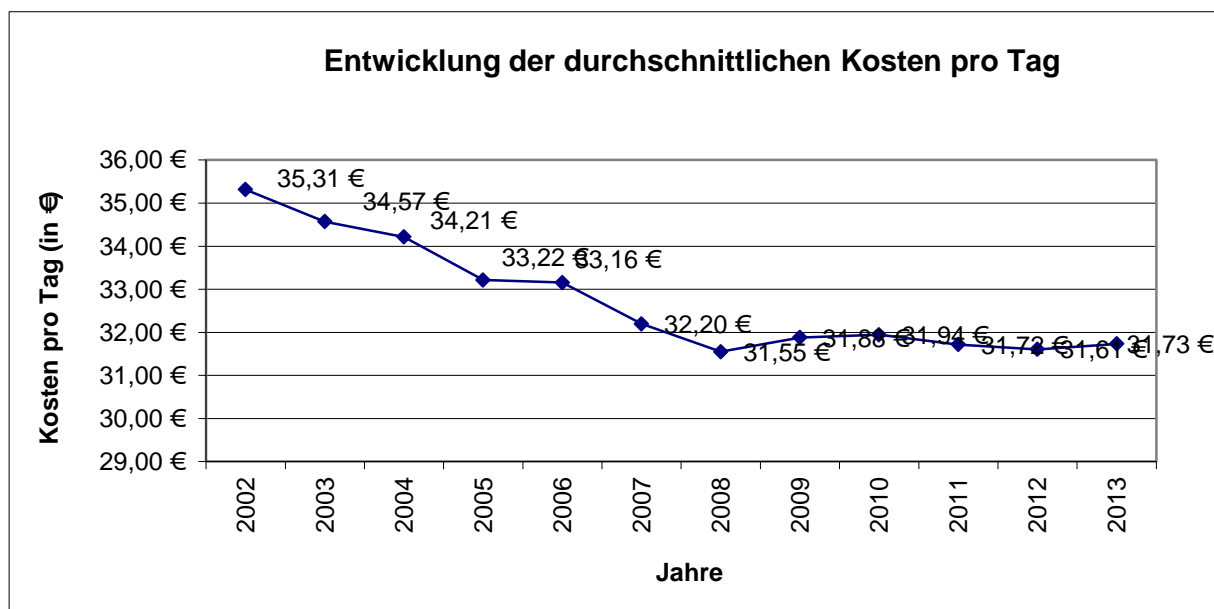
Die im SGB XII § 57 vorgesehene Möglichkeit, ein trägerübergreifendes Persönliches Budget zu beantragen, spielt in Bremen zahlenmäßig keine Rolle.

Abbildung 1: Steigerungsraten Durchschnittsbelegung und Kosten Betreutes Wohnen 2001 bis 2013¹⁷



Die Leistungen des Betreutes Wohnens sind im Jahr 2013 um 8,9 % gestiegen. Der Anstieg der Kosten beträgt 3,0 %. Der Kostenanstieg ist geringer als das Wachstum der Leistungen.

Abbildung 2: Entwicklung der durchschnittlichen Kosten pro Tag 2002 bis 2013



Der Durchschnittspreis für einen Entgelttag hatte seinen Tiefstand im Jahr 2008 und pendelt seitdem im Bereich von 31,55 bis 31,94 Euro pro Entgelttag. Der durchschnittliche Aufwand ist im Jahr 2013 in Bezug zum Vorjahr leicht, d.h. um 0,12 Euro je Leistungstag gestiegen. Von 2002 bis 2013 ist der durchschnittliche Aufwand durch die Umverteilung hin zu niedrigeren Betreuungsschlüsseln um 3,58 Euro gesunken.

¹⁷ 2001 = 399 Plätze im Durchschnitt

2.2 Heimwohnen für psychisch kranke Menschen

Insgesamt wurden im Jahr 2013 durchschnittlich 290 Plätze in Wohnheimen mit psychisch kranken Menschen belegt, davon befinden sich 104 Plätze in auswärtigen Einrichtungen. Die Gesamtzahl der gezählten Belegungstage in stationären Einrichtungen in Bremen und auswärts stieg gegenüber dem Vorjahr leicht um 0,7 % an.

2.2.1 Leistungs- und Kostenentwicklung

Tabelle 13: Leistungs- und Kostenentwicklung Heimwohnen 2011 bis 2013

	2013		2012		2011	
	absolut	Veränderung zum Vorjahr	absolut	Veränderung zum Vorjahr	absolut	Veränderung zum Vorjahr
Platzzahl ¹⁸	290	+ 0,7 %	288	+ 0,7 %	286	+ 8,3 %
Fallzahl ¹⁹	340	+ 0,6 %	338	0,0 %	339	+ 2,1 %
davon weiblich	45,6 %		47,3 %		46,6 %	
Kosten ²⁰	10,4 Mio. €	+ 8,3 %	9,6 Mio. €	0,0 %	9,6 Mio. €	+ 10,3 %

Während die Belegung in der Gesamtheit annähernd gleich blieb, sind die Kosten im Vergleich zum Vorjahr gestiegen.

Tabelle 14: Leistungs- und Kostenentwicklung Wohnheime in Bremen 2011 bis 2013

	2013		2012		2011	
	absolut	Veränderung zum Vorjahr	absolut	Veränderung zum Vorjahr	absolut	Veränderung zum Vorjahr
Platzzahl	186	- 0,5 %	187	- 4,6 %	196	+ 2,1 %
Fallzahl	210	+ 1,4 %	207	- 8,0 %	225	0,0 %
davon weiblich	51,0 %		52,7		51,6 %	
Kosten	7,1 Mio. €	+ 9,2 %	6,5 Mio. €	- 5,8 %	6,9 Mio. €	+ 6,2 %

In den stadtbremischen Wohnheimen gab es im Jahr 2013 22 Neuaufnahmen und 21 Beendigungen. Eine der Neuaufnahmen war vorher Nichtbehandlungsfall in der psychiatrischen Klinik und sechs Personen kamen aus dem Betreuten Wohnen. Das Alter der neu in Bremer Wohnheimen aufgenommenen Klient/innen betrug über alle Wohnheime 47 Jahre (zum Zeitpunkt des Heimeinzugs). Ohne Berücksichtigung von Neuaufnahmen in gerontopsychiatrische Wohnheime beträgt das Durchschnittsalter 42 Jahre.

Tabelle 15: Verbleib nach Beendigung des Heimwohnens

Klinik (NBF)	Eigene Wohnung	Betreutes Wohnen	Wechsel des Wohnheims	Wohnheim außerhalb	Pflegeheim	verstorben	unbekannt
0	1	2	1	3	6	7	1

Wie bereits in den Vorjahren zu verzeichnen war, ist auch im Jahr 2013 die Bereitschaft zur Aufnahme in das Betreute Wohnen nach Heimaufenthalten gering – trotz speziell eingerichteter ambulanter Trainingswohneinheiten in Anbindung an bestehende Wohnheime.

¹⁸ Durchschnittsbelegung (Summe Belegungstage/Tage Jahr).

¹⁹ Anzahl der Nutzer/innen, unabhängig von der Dauer der Belegung.

²⁰ Kalkulierte Kosten (Summe Entgelttage * Summe Entgeltsätze pro Tag).

Bremer in auswärtigen Wohnheimen

Tabelle 16: Leistungs- und Kostenentwicklung Wohnheime außerhalb Bremens 2011 bis 2013

	2013		2012		2011	
	absolut	Veränderung zum Vorjahr	absolut	Veränderung zum Vorjahr	absolut	Veränderung zum Vorjahr
Platzzahl	104	+ 2,0 %	102	+ 13,3 %	90	+ 25,0 %
Fallzahl	130	- 0,8 %	131	+ 14,9 %	114	+ 6,5 %
davon weiblich	36,9 %		38,9 %		36,2 %	
Kosten	3,3 Mio. €	+ 6,5 %	3,1 Mio. €	+ 14,8 %	2,7 Mio. €	+ 22,7 %

Im Jahr 2013 gab es wieder einen Anstieg der Belegung in auswärtigen Einrichtungen, welcher jedoch mit nur 2,0 % deutlich geringer ausfällt im Vergleich zu den Vorjahren. Der Anstieg zeigt sich auch bei den Neuaufnahmen (28, davon fünf Probewohnen) und Beendigungen (19, davon zwei Probewohnen). Außerdem gab es noch sieben weitere Kurzaufenthalte in verschiedenen auswärtigen Einrichtungen. Hier kann es sich ebenfalls um Probewohnen handeln, ist im Einzelnen aber nicht nachvollziehbar vom Abbruch der Maßnahme zu unterscheiden. Fünf der Neuaufnahmen auswärts waren vorher Nichtbehandlungsfall in der psychiatrischen Klinik, drei Personen kamen aus dem Betreuten Wohnen in Bremen, fünf Personen hatten eine weiter zurückliegende Vorgeschichte im Betreuten Wohnen.

Tabelle 17: Verbleib nach Beendigung des Heimwohnens in auswärtigen Einrichtungen

Klinik (NBF)	Eigene Wohnung	Betreutes Wohnen	Wohnheim in Bremen	Wohnheim auswärts	verstorben	unbekannt
3	1	3	4	4	0	4

Nach wie vor überwiegen bei den Auswärtsvermittlungen die männlichen Klienten deutlich (15 von 23 neuen Auswärtsunterbringungen – Probewohnen nicht einbezogen). Das Durchschnittsalter liegt bei 37 Jahren (nur Neuaufnahmen, ohne Probewohnen).

2.2.2 Strukturdaten

Wohnheime in Bremen

Tabelle 18: Alter der Betreuten (Stichtag: 31.12.2013)

Altersklasse	Plätze	Anteile
19 bis unter 27 Jahre	7	3 %
27 bis unter 40 Jahre	24	11 %
40 bis unter 50 Jahre	35	16 %
50 bis unter 60 Jahre	49	23 %
60 Jahre und älter	100	47 %
Gesamt	215	100 %

90 der 215 Plätze sind den gerontopsychiatrischen Wohnheimen zuzuordnen. Über alle Wohnheime betrachtet liegt der Anteil der Klient/innen unter 40 Jahren bei nur 14 %. Das Durchschnittsalter über alle Wohnheime liegt bei 57 Jahren, bei 70 Jahren in den gerontopsychiatrischen Wohnheimen und in den anderen Wohnheimen bei rd. 48 Jahren. Das Verhältnis von weiblichen Bewohnerinnen (52 %) zu männlichen Bewohnern (48 %) ist annähernd ausgeglichen.

Tabelle 19: Alter der Betreuten auswärts (Stichtag: 31.12.2013)

Altersklasse	Plätze	Anteile
19 bis unter 27 Jahre	15	11 %
27 bis unter 40 Jahre	57	43 %
40 bis unter 50 Jahre	36	27 %
50 bis unter 60 Jahre	20	15 %
60 Jahre und älter	5	4 %
Gesamt	133	100 %

Knapp 54 % der auswärts untergebrachten Klient/innen sind jünger als 40 Jahre. Allein 11 % der auswärtig untergebrachten Klient/innen sind sogar jünger als 27 Jahre. Der Schwerpunkt liegt bei männlichen Klienten mit einem Anteil von 63 % (84). Das Durchschnittsalter liegt bei 39 Jahren.

2.2.3 Bewertung und Steuerungsmaßnahmen

Auch in diesem Jahr gelang eine Vermittlung im Anschluss an eine Unterbringung in einem Wohnheim in das Betreute Wohnen nur in wenigen Fällen (fünf Klient/innen). Im Jahr 2011 gelang dies noch in insgesamt neun Fällen und im Jahr 2010 sogar in 16 Fällen. Damit zeigt sich das Betreute Wohnen trotz hohem Anstieg in den Belegungszahlen weiterhin nicht geeignet, um die Fluktuation in stationären Angeboten zu unterstützen.

Trotz Differenzierung, wie z. B. Wohnangebote für junge Erwachsene bis 27 Jahre oder das Trainingswohnen in Anbindung an die bremischen Wohnheime und Ausbau der Plätze im Betreuten Wohnen, gelingt es nicht, für eine nennenswerte Zahl von Bewohner/innen der Wohnheime, eine Überleitung in eine ambulante Maßnahme zu erreichen. Im Gegenteil ist die Anzahl der Auswärtsunterbringungen im Jahr 2013 wieder gestiegen. Insbesondere für junge Erwachsene zeigt sich, dass die Angebote innerhalb der Stadtgemeinde Bremen nicht ausreichend bzw. nicht geeignet sind. An dieser Stelle muss diskutiert werden, ob innerhalb Bremens nicht doch zumindest eine Außenwohngruppe für den Personenkreis der jungen Erwachsenen mit Anbindung an ein bestehendes Wohnheim gebildet werden sollte.

Die Belegung erfolgte wieder vornehmlich in den uns schon bekannten Einrichtungen Westflügel, Syke (sieben Klient/innen, davon drei Probewohnen), Maribondo da Floresta, Wopswede (fünf Klienten, davon zwei Probewohnen), Haus Seerose, Freistatt (zwei Klient/innen), Haus Bethanien, Kropp (zwei Klientinnen), Therapiedorf Ravensruh, Ravensruh (zwei Klienten) Wahrendorff, Sehnde (ein Klient) und in neun weiteren verschiedenen Einrichtungen, zum Teil mit spezieller Ausrichtung (z. B. Essstörungen, geschlossene Einrichtung).

2.3 Familienpflege

Die Familienpflege bietet ein bewährtes Angebot im differenzierten Netz der Betreuung psychisch Kranker in Bremen. Ziel dieser Betreuungsform ist eine ressourcenorientierte und auf weitgehende Verselbständigung der Klient/innen ausgerichtete Versorgung. Die Familienpflege ermöglicht im Unterschied zu den institutionellen Betreuungsformen ein in seiner Intensität und in der inhaltlichen Ausprägung sehr flexibel handhabbares, durch das Familienpflegeteam (drei Mitarbeiter/innen, 1,25 BV) eng begleitetes Betreuungsangebot, verbunden mit der Chance des Aufbaus von vertrauensvollen und verlässlichen Beziehungen im familiären Kontext.

Sie ist für Klient/innen gedacht, die eine ausgeprägte Phase der persönlichen Weiterentwicklung benötigen oder denen krankheitsbedingt die Fähigkeit zur Selbstversorgung ganz oder teilweise abhanden gekommen ist. Letztere können weder von einer Betreuung in der eigenen Wohnung, noch in einer Wohngemeinschaft oder in einem psychiatrischen Wohnheim angemessen profitieren.

2.3.1 Leistungs- und Kostenentwicklung

Tabelle 20: Leistungs- und Kostenentwicklung Familienpflege 2011 bis 2013

	2013		2012		2011	
	absolut	Veränderung zum Vorjahr	absolut	Veränderung zum Vorjahr	absolut	Veränderung zum Vorjahr
Platzzahl ²¹	5	- 16,7 %	6	0,0 %	6	- 36,4 %
Fallzahl ²²	6	- 14,3 %	7	0,0 %	7	- 41,7 %
davon weiblich	67 %		43 %		42 %	
Kosten ²³	0,10 Mio. €	0,0 %	0,10 Mio. €	- 9,1 %	0,11 Mio. €	- 38,9 %

Insgesamt wurden im Jahr 2013 fünf Bremer/innen (Stadtgemeinde Bremen) durch das Familienpflegeteam des Klinikums Bremen-Ost betreut. Es gab nur eine Neuaufnahme, die für den bremischen Kostenträger relevant ist.

2.3.2 Strukturdaten

Die Betreuung durch das Team der Familienpflege des Klinikums Bremen-Ost erfolgt überregional. Teilweise werden auch Familien im niedersächsischen Umland für die Betreuung gewonnen.

Insgesamt wurden über das Jahr 2013 zehn bzw. elf Personen durch das Familienpflegeteam betreut. Drei bzw. vier Klienten/innen davon waren entweder Selbstzahler/innen oder hatten einen auswärtigen Kostenträger. Das Durchschnittsalter über die bremischen Klient/innen beträgt knapp 46 Jahre, wobei die jüngste betreute Person rd. 26 und die älteste Person 76 Jahre alt ist.

2.4 Nichtbehandlungsfall in der psychiatrischen Klinik

Tabelle 21: Leistungs- und Kostenentwicklung Nichtbehandlungsfälle im Klinikum Bremen-Ost 2011 bis 2013

	2013		2012		2011	
	absolut	Veränderung zum Vorjahr	absolut	Veränderung zum Vorjahr	absolut	Veränderung zum Vorjahr
Platzzahl ²⁴	7	- 12,5 %	8	+ 60,0 %	5	- 28,6 %
Fallzahl ²⁵	28	- 22,2 %	36	+ 24,1 %	29	+ 25,6 %
davon weiblich	25,0 %		33,3 %		37,9 %	
Kosten ²⁶	0,6 Mio. €	0,0 %	0,6 Mio. €	+ 50,0 %	0,4 Mio. €	- 20,0 %

Insgesamt sank die Anzahl der durchschnittlich belegten Plätze für Nichtbehandlungsfälle gegenüber dem Vorjahr um einen Platz.

Im Jahr 2013 gab es 21 Neuaufnahmen und 20 Beendigungen.

2.4.1 Strukturdaten

Nichtbehandlungsfälle kommen aus allen Stadtregionen. Der weitaus größte Anteil mit 17 Umwandlungen zu Nichtbehandlungsfällen (61 %) ist aber dem Behandlungszentrum Ost zuzuordnen. Insgesamt waren 28 Personen (darunter vier suchtkranke Personen) mit psychiatrischer Diagnose im Jahr 2013 zeitweise in der Klinik mit dem Status

²¹ Durchschnittsbelegung (Summe Belegungstage/Tage Jahr).

²² Anzahl der Nutzer/innen, unabhängig von der Dauer der Belegung.

²³ Kalkulierte Kosten (Summe Entgelttage * Summe Entgeltsätze pro Tag).

²⁴ Durchschnittsbelegung (Summe Belegungstage/Tage Jahr).

²⁵ Anzahl der Nutzer/innen, unabhängig von der Dauer der Belegung.

²⁶ Kalkulierte Kosten (Summe Entgelttage * Summe Entgeltsätze pro Tag).

Nichtbehandlungsfall. Unter der Gesamtzahl der Nichtbehandlungsfälle mit psychiatrischer Diagnose waren sieben Frauen.

Das Durchschnittsalter beträgt über alle Nichtbehandlungsfälle 48 Jahre. Das Durchschnittsalter ist gegenüber dem Vorjahr (rd. 50 Jahre) leicht gesunken. Die Verweildauer liegt bei durchschnittlich 103 Tagen insgesamt und nur bezogen auf das Jahr 2013 bei 85 Tagen im Schnitt. Damit hat sich die Verweildauer gesamt gegenüber den Vorjahren weiter deutlich erhöht (zum Vgl. 2012 = 78 Tage, 2011 = 62 Tage).

2.4.2 Bewertung und Steuerungsmaßnahmen

Das grundsätzliche Ziel, die Durchschnittsbelegung abzusenken, wurde nur ansatzweise erreicht. Die Fallzahl ist zwar gesunken, nicht aber die Verweildauer.

Betrachtung der Neuaufnahmen: Von den 21 Neuaufnahmen kamen allein zwölf aus dem BHZ Ost, weitere fünf aus dem BHZ West. Drei Personen kamen aus dem Betreuten Wohnen, weitere drei aus einem auswärtigen Heim. In zehn Fällen gab es in der Vergangenheit noch keine Eingliederungshilfemaßnahme. Wie schon im vergangenen Jahr beschrieben, kann dies als Hinweis gedeutet werden, dass relativ viele Menschen in der Klinik zu einem Nichtbehandlungsfall umgewandelt werden, die noch keinen Kontakt zum SGB XII-finanzierten Hilfesystem hatten.

2.5 WeBeSo - Werkstatt für Ergotherapie und Beschäftigung, GiB und Tagesstrukturierung in auswärtigen Einrichtungen

Die "Werkstatt für Ergotherapie, Beschäftigung und Arbeitstherapie des Sozialwerks der Freien Christengemeinde" (WeBeSo) ist eine teilstationäre Beschäftigungswerkstatt für wesentlich seelisch behinderte Erwachsene, die wegen Art oder Schwere der Behinderung nicht, noch nicht oder noch nicht wieder auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt oder in einer WfbM (Werkstatt für behinderte Menschen) beschäftigt werden können.

Die Zugangssteuerung zur Beschäftigungswerkstatt WeBeSo wurde Anfang 2005 neu geregelt. Seitdem ist für die Belegung eines Platzes in der WeBeSo ein Gesamtplan nach § 58 SGB XII erforderlich. Dabei sollen die Begutachtungszeiträume für Tagesstrukturierung und Wohnen angeglichen werden. Die Stellungnahmen zu den Gesamtplänen bzw. die Ergänzung um Punkt 4.7 im Gesamtplan bei bereits bestehenden Maßnahmen werden von der Steuerungsstelle bei den regionalen Behandlungszentren angefordert und dort auch erstellt.

Seit 2007 wird in auswärtigen Einrichtungen zunehmend der Leistungstyp "Tagesstruktur" angeboten. Dieser Leistungstyp stellt ein vergleichbares Angebot zur WeBeSo dar. Ab dem Jahr 2014 werden die tagesstrukturierenden Maßnahmen in auswärtigen Einrichtungen gesondert auf einer eigenen Finanzposition gebucht. Dieses Angebot ist in einem relevanten Umfang angewachsen und sorgt auch weiterhin für wachsende Ausgaben. Der Zusammenhang besteht zum Wachstum der Auswärtsunterbringung generell.

Zum 01.01.2011 startete auch die Gesellschaft für integrative Beschäftigung (GiB) mit 18 Plätzen. Auch hier wird Beschäftigung für nicht werkstattfähige seelisch behinderte Menschen in der Stadtgemeinde Bremen angeboten.

Die tagesstrukturierenden Beschäftigungsmaßnahmen richten sich sowohl an psychisch als auch an such- und drogenkranke Personen.

2.5.1 Leistungs- und Kostenentwicklung

Tabelle 22: Leistungs- und Kostenentwicklung WeBeSo, Tagesstruktur auswärts

WeBeSo/GiB und Tagesstruktur auswärts	2013		2012		2011	
	absolut	Veränderung zum Vorjahr	absolut	Veränderung zum Vorjahr	absolut	Veränderung zum Vorjahr
Platzzahl ²⁷	157 (75)	+ 6,8 %	147 (62)	+ 26,7 %	116 (56)	+ 26,1 %
Fallzahl ²⁸	193 (88)	+7,8 %	179 (72)	+ 22,6 %	146 (71)	+ 28,1 %
davon weiblich	36,8 % (26,1 %)		36,9 % (37,5 %)		32,2 % (25,4 %)	
Kosten ²⁹	1,3 Mio. € (0,7 Mio. €)	+ 8,3 %	1,2 Mio. € (0,5 Mio. €)	+ 9,1 %	1,1 Mio. € (0,6 Mio. €)	+ 31,0 %

2.5.2 Strukturdaten

Das Angebot der WeBeSo (81 Fälle) ist überregional ausgerichtet, mehrheitlich finden sich aber Beschäftigte aus den Regionen Nord (26 Fälle) und West (43 Fälle). Das Verhältnis von Männern und Frauen beträgt 49 zu 32 (39,5 %). In der GiB waren es im Jahr 2013 23 Fälle (davon 3 suchtkranke Personen) bei einer Durchschnittsbelegung von rd. 17 Plätzen (kalkulierte Kosten rd. 81.000 €). Eine weitere Person nutzte im Jahr 2013 das Angebot der Tagesförderstätte in der Parkstraße.

Insgesamt waren 157 Plätze für tagesstrukturierende Beschäftigung in und außerhalb Bremens mit einem Kostenvolumen von rd. 1,3 Mio. € belegt. Insgesamt waren es 193 Fälle (in 42 Fällen mit Beginn im Jahr 2013), wobei Frauen mit einem Anteil von knapp 37 % vertreten waren.

Der Anstieg der Belegung insgesamt ist vor allem durch den Start der GiB-Belegung (seit 2011) mit 18 Plätzen und durch die Umwandlung der WeBeSo-Plätze in Teilzeit- und Vollzeitplätze (statt vorher 48 Vollzeit- nun 48 Teilzeit- und 12 Vollzeitplätze) begründet. Dadurch ergab sich ein Plus von 30 Plätzen im Jahr 2011. Außerdem wird bei auswärts untergebrachten Personen das Angebot von tagesstrukturierender Beschäftigung weiter ausgebaut. Bei neuen Auswärtsunterbringungen werden fast immer zur Wohnmaßnahme gleichzeitig die Hilfen zur Tagesstruktur mit beantragt.

2.5.3 Bewertung und Steuerungsmaßnahmen

Das Angebot tagesstrukturierender Beschäftigungsmaßnahmen hat sich seit dem Jahr 2011 ausdifferenziert und erhöht. Dieses geschah durch die Umwandlung der WeBeSo Plätze in Voll- und Teilzeitangebote, sowie die Hereinnahme der GiB in das Beschäftigungsangebot.

Problematisch ist weiterhin die Entwicklung auswärts: Im Zusammenhang mit der anwachsenden Zahl auswärts untergebrachter Bremer/innen (s. 1.2 Heimwohnen für psychisch kranke Menschen) steigt auch die Anzahl der Maßnahmen im Bereich niedrigschwelliger Beschäftigungsangebote außerhalb Bremens. Die Annahme, dass Beschäftigung Wohnmaßnahmen ersetzen bzw. vermindern kann, greift für auswärtige Einrichtungen nicht, da hier der Leistungstyp Tagesstruktur quasi das Wohnprogramm ergänzt.

²⁷ Durchschnittsbelegung (Summe Belegungstage/Tage Jahr).

²⁸ Anzahl der Nutzer/innen, unabhängig von der Dauer der Belegung.

²⁹ Kalkulierte Kosten (Summe Entgelttage * Summe Entgeltsätze pro Tag).

2.6 Werkstatt für behinderte Menschen Martinshof (WfbM)

Die WfbM gliedert sich in die drei Bereiche Eingangs-, Bildungs- und Arbeitsbereich. Nur der Arbeitsbereich wird durch den Sozialhilfeträger finanziert und ist als Eingliederungshilfeleistung für die Eingliederung in das Arbeitsleben gem. § 54 Abs. 1 SGB XII in Verbindung mit den §§ 39-43 SGB IX definiert.

Seit Mai 2005 ist die Steuerungsstelle Psychiatrie und Suchtkrankenhilfe in Vertretung des überörtlichen Sozialhilfeträgers Mitglied im Fachausschuss der Werkstatt Bremen. Dadurch ist an entscheidender Stelle die fachliche Prüfung für den Bereich der seelisch behinderten Menschen bei Aufnahmen in die WfbM möglich.

Eine differenzierte Aussage zur Kosten- und Leistungsentwicklung ist für die WfbM auch für das Jahr 2013 nicht möglich. Ein Datenabgleich mit der Werkstatt zeigte erhebliche Differenzen. Dieser Fehler konnte nicht korrigiert werden. Abgestellt wird nunmehr auf die Stichtagsdaten, die von der Senatorin für Soziales im Referat Behindertenpolitik quartalsmäßig erhoben werden. Für das Jahr 2013 ergab die Stichtagserhebung zum 31.12.2013 eine Anzahl von 382 belegten Plätzen im Arbeitsbereich für den Personenkreis der seelisch behinderten Menschen. Haushaltsmäßig waren rd. 5 Mio. € verbucht (Stand. Jan.-Dez. 2013 13. Monat).

3 Maßnahmen für suchtkranke Menschen (legale Suchtstoffe)

Zu den steuerfinanzierten Maßnahmen der Eingliederungshilfe für suchtkranke Bremer Bürger gehören das Betreute Wohnen, Übergangseinrichtungsplätze und Plätze in Heimen für chronisch mehrfachgeschädigte abhängigkeitskranke Menschen (CMA).

Tabelle 23: Eingliederungshilfeangebote für suchtkranke Menschen in Bremen nach Regionen

Region ³⁰	Leistungserbringer	Angebot
Mitte und Ost		Kein Angebot
Süd	AWO Integra gGmbH	Betreutes Wohnen
	Initiative zur sozialen Rehabilitation e.V.	Betreutes Wohnen
	Christliches Reha-Haus Bremen e. V.	Betreutes Wohnen
		Wohnheim
Friedehorst gGmbH	Wohnheim „Bodo-Heyne Haus“	
West	Initiative zur sozialen Rehabilitation e. V.	Betreutes Wohnen
	AWO Integra gGmbH	Übergangseinrichtung „Haus Neuland“
		Betreutes Wohnen
	Sozialwerk der Freien Christengemeinde Bremen e.V. (SFC)	Wohnheim Heimstätte Ohlenhof „Haus Abraham“
Betreutes Wohnen		
Nord	Sozialwerk der Freien Christengemeinde Bremen e.V. (SFC)	Wohnheim „Haus Noah“
		Betreutes Wohnen
	AWO Integra gGmbH	Betreutes Wohnen
		Übergangseinrichtung „Haus Blumenthal“
		Wohnheim „Intensiv betreutes Wohnen im Akazienhof“
Initiative zur sozialen Rehabilitation e. V.	Betreutes Wohnen	

Zu den fünf bremischen Leistungserbringern kommen noch Einrichtungen außerhalb Bremens hinzu, in denen Leistungen für suchtkranke Menschen aus Bremen erbracht werden.

³⁰ Die Regionen sind definiert nach den Zuständigkeitsbereichen der jeweiligen Behandlungszentren.

Übersicht der wichtigsten Kennziffern

Tabelle 24: Die wichtigsten Kennziffern im Vergleich zum Vorjahr

Maßnahme	Plätze ³¹ 2013	Plätze 2012	Fälle ³² 2013	Fälle 2012	Kosten ³³ in Mio. € 2013	Kosten in Mio. € 2012
Betreutes Wohnen	103	90	140	121	1,1	0,9
Übergangswohnheime	33	38	74	66	0,7	0,7
CMA ³⁴ Wohnheime in Bremen	94	87	105	107	3,2	3,0
Wohnheime auswärts	25	29	28	38	0,6	0,7

Die im Jahresdurchschnitt belegten Plätze der Eingliederungshilfemaßnahmen verteilen sich folgendermaßen auf die einzelnen Angebote:

Tabelle 25: Übersicht ambulantes und stationäres Wohnen 2013

	Betreutes Wohnen	Übergangs- wohnheime	Wohnheime CMA	Suchtkranke Bremer in auswärtigen Wohnheimen	Gesamt
Platzzahl	103	33	94	25	255
Fallzahl	140	74	105	28	347
davon weiblich	22,9 %	20,3 %	33,3 %	14,3 %	24,8 %
Kosten	1,1 Mio. €	0,7 Mio. €	3,2 Mio. €	0,7 Mio. €	5,7 ³⁵ Mio. €

2013 wurden insgesamt 255 Wohnangebotsplätze mit suchtkranken Bremer/innen im Rahmen der Eingliederungshilfe mit öffentlichen Mitteln finanziert. Genutzt wurde das Angebot in 347 Fällen. Hierfür wendet die Stadtgemeinde Bremen 5,7 Mio. € auf.

Zielplanung

Im Jahr 2013 wurden von der Steuerungsstelle hinsichtlich der Eingliederungshilfe für suchtkranke Menschen folgende Ziele verfolgt:

- Die Versorgung der Menschen mit einem Anspruch auf Eingliederungshilfe bei steigenden Fallzahlen sicherzustellen.
- Den Kostenanstieg zu begrenzen.
- Die Qualität von Begutachtung und Gesamtplanerstellung zu verbessern.
- Die Qualität des Zugangssystems überregional anzugleichen und weiterzuentwickeln.

³¹ Plätze: Durchschnittlich belegte Plätze im Jahresverlauf (Summe aus Entgelttagen geteilt durch 365 als Leistungsziffer)

³² Fälle: Anzahl der Nutzer, unabhängig von der Dauer der Belegung (Fluktuationskennziffer)

³³ Kosten: Leistungsbezogene Kosten (Entgelttage x Tagesentgeltsatz), alle Kostenangaben sind gerundet

³⁴ CMA = chronisch mehrfachgeschädigte abhängigkeitskranke Menschen

³⁵ Abweichung ergibt sich durch Rundung der einzelnen Posten

3.1 Betreutes Wohnen für suchtkranke Menschen

3.1.1 Leistungs- und Kostenentwicklung

Tabelle 26: Leistungs- und Kostenentwicklung Betreutes Wohnen 2011 bis 2013

	2013		2012		2011	
	absolut	Veränderung zum Vorjahr	absolut	Veränderung zum Vorjahr	absolut	Veränderung zum Vorjahr
Platzzahl	103	+ 14,4 %	90	- 1,1 %	91	0,0 %
Fallzahl	140	+ 12,9 %	124	- 13,3 %	143	+ 13,5 %
davon weiblich	22,9 %		25,8 %		18,9 %	
Kosten	1,1 Mio. €	+ 22,2 %	0,9 Mio. €	0,0 %	0,9 Mio. €	- 10,0 %

Im Jahr 2013 stieg die Zahl der durchschnittlich belegten Plätze auf 103. Gleichzeitig wuchs die Anzahl der Fälle auf 140 an. Bei zwei Personen erfolgte das Betreute Wohnen außerhalb Bremens. Nach dem Rückgang im Vorjahr entstand eine Steigerung um 12,9 %. Die Kosten stiegen um 22,2 %.

Die Bewohnerinnen des Betreuten Wohnens für suchtkranke Menschen machen einen Anteil von 22,9 % aus, im Vorjahr waren es 25,8 % und davor 18,9 %.

Tabelle 27: Plätze nach Betreuungsschlüsseln

Betreuungsschlüssel	2013		2012		2011	
	Plätze ³⁶	Veränderung zum Vorjahr	Plätze	Veränderung zum Vorjahr	Plätze	Veränderung zum Vorjahr
1:4	20	53,8 %	13	0,0 %	13	- 35,0 %
davon weiblich	30,0 %		4,0 %		4,0 %	
1:8	81	5,2 %	77	- 1,3 %	78	+ 9,9 %
davon weiblich	24,7 %		15,0 %		15,0 %	

Die Anzahl der Plätze mit einer Betreuungsintensität von 1:8 liegt um 5,2 % über der des Vorjahres. Die Anzahl der Plätze mit einem Schlüssel von 1:4 stieg um sieben Plätze, was einer Steigerung von 53,8 % entspricht. Der durchschnittliche Betreuungsschlüssel lag wie im Vorjahr bei 1:7.

Tabelle 28: Verbleib nach Beendigung des Betreuten Wohnens

Unbetreut in eigener Wohnung	Übergangswohnheim	CMA-Heim	Pflegeheim	Kündigung der Betreuung	verstorben	unbekannt
16	1	2	2	1	2	8

Im Jahr 2013 gab es 39 Neuaufnahmen und 32 Beendigungen im Betreuten Wohnen für suchtkranke Menschen. In acht Fällen wurde das Betreute Wohnen im selben Jahr, in dem es begonnen wurde, wieder beendet.

³⁶ Stichtagserhebung: An diesem Tag waren zwei Plätze weniger belegt als im Jahresdurchschnitt

3.1.2 Strukturdaten

Tabelle 29: Plätze Betreutes Wohnen nach Region

Region ³⁷	Bevölkerung ³⁸	Belegte Plätze im Jahresdurchschnitt	Versorgung auf 100.000 Einwohner ³⁹
Mitte	133.032	3	2,3
Süd	124.594	28	22,5
Ost	106.353	5	4,7
West	89.609	35	35,7
Nord	96.818	32	33,1
Bremen	550.406	103	18,7

Ambulantes Betreutes Wohnen für suchtkranke Menschen wird in Bremen schwerpunktmäßig in den Regionen Süd, West und Nord angeboten. Im Verhältnis zur Bevölkerung der Region, ergibt sich für den Bremer Westen ein mehr als doppelt so hohes Platzangebot wie im gesamtbremsischen Durchschnitt.

Tabelle 30: Alter der Betreuten

	2013		2012		2011	
	Plätze	Anteile	Plätze	Anteile	Plätze	Anteile
19 bis unter 27 Jahre	1	1,0 %	0	0,0 %	0	0,0 %
27 bis unter 40 Jahre	11	10,7 %	10	11,1 %	8	8,7 %
40 bis unter 50 Jahre	27	26,2 %	24	26,7 %	23	25,3 %
50 bis unter 60 Jahre	44	42,7 %	38	42,2 %	38	41,8 %
60 Jahre und älter	20	19,4 %	18	20,0 %	22	24,2 %
Gesamt	103	100 %	90	100 %	91	100 %

Die stärkste Altersgruppe im Betreuten Wohnen für suchtkranke Menschen ist die der 50- bis unter 60-Jährigen. Am zweitstärksten vertreten ist die Gruppe der 40- bis 49-Jährigen.

Tabelle 31: Betreutes Wohnen nach Diagnose

	Plätze	Anteile
Suchterkrankung + Borderline	3	2,9 %
Suchterkrankung + Psychose	24	23,3 %
Suchterkrankung + Konsum von illegalen Drogen	1	1,0 %
Suchterkrankung	75	72,8 %
Gesamt	103	100 %

Doppeldiagnosen machen einen Anteil von 23,3 % aus.

3.1.3 Bewertung und Steuerungsmaßnahmen

Im vergangenen Jahr wurden im Durchschnitt 13 Plätze mehr belegt. Die Aufnahme von durch ihre Suchterkrankung behinderten Menschen in das Betreute Wohnen verläuft unkompliziert und am Bedarf orientiert. Zu unverhältnismäßig langen Wartezeiten z. B. vor der Aufnahme in eine Betreute Wohngemeinschaft kam es nicht.

³⁷ Die Regionen sind definiert nach den Zuständigkeitsbereichen der jeweiligen Behandlungszentren.

³⁸ Quelle: Statistisches Landesamt Bremen, Stand 31.12.2012

³⁹ Zahlen gerundet

Die Qualität der Gutachten hat in vielen Fällen nachgelassen. Kritisch zu sehen ist, dass in Einzelfällen die Zeiträume zwischen Gutachtenanforderung und Gutachtenerstellung unverhältnismäßig lang sind. Entwicklungen in den zu begutachtenden Zeiträumen lassen sich in der Regel gut nachvollziehen und der vorgeschlagene Hilfeumfang ist nachvollziehbar.

3.2 Heimwohnen für suchtkranke Menschen

Die Wohnheime in Bremen unterscheiden sich in ihrem Angebot: Die Übergangswohnheime sind eine Alternative oder Ergänzung zu einer stationären Rehabilitationsmaßnahme. Die anderen Heimangebote richten sich an ein durch die Folgen langjährigen Alkoholmissbrauchs gesundheitlich und sozial schwer geschädigtes Klientel⁴⁰.

3.2.1 Leistungs- und Kostenentwicklung

Tabelle 32: Leistungs- und Kostenentwicklung Heimwohnen 2011 bis 2013

	2013		2012		2011	
	absolut	Veränderung zum Vorjahr	absolut	Veränderung zum Vorjahr	absolut	Veränderung zum Vorjahr
Platzzahl	146	- 5,2 %	154	- 3,1 %	159	0,0 %
Fallzahl	207	- 1,9 %	211	- 8,3 %	230	0,0 %
davon weiblich	26,1 %		22,3 %		23,0 %	
Kosten	4,6 Mio. €	+ 2,2 %	4,5 Mio. €	+ 2,3 %	4,4 Mio. €	+ 2,3 %

Im Jahr 2013 ist die Zahl der mit Steuermitteln finanzierten Plätze im Vergleich zu den Vorjahren leicht zurückgegangen.

Übergangswohnheime

Tabelle 33: Leistungs- und Kostenentwicklung Übergangswohnheime 2011 bis 2013

	2013		2012		2011	
	absolut	Veränderung zum Vorjahr	absolut	Veränderung zum Vorjahr	absolut	Veränderung zum Vorjahr
Platzzahl	33	- 13,2 %	38	0,0 %	38	- 7,3 %
Fallzahl	74	+ 12,1 %	66	- 21,4 %	84	+ 9,1 %
davon weiblich	20,3 %		16,7 %		22,6 %	
Kosten	0,7 Mio. €	0,0 %	0,7 Mio. €	0,0 %	0,7 Mio. €	- 12,5 %

Im Jahr 2013 war die Zahl der durchschnittlich belegten Plätze im Vergleich zum Vorjahr rückläufig, die Fallzahl dagegen stieg. Zu betonen ist, dass es sich hier um die mit Bremer Steuermitteln bezahlten Plätze handelt. Neben der genannten Belegung wurden einige Plätze von auswärtigen Kostenträgern finanziert, oder die Unterbringungskosten wurden von den Bewohner/innen selbst getragen.

Die Fluktuation in den Häusern ist im Berichtszeitraum etwas höher als im Vorjahren. 41 Aufnahmen stehen 35 Beendigungen gegenüber. Neun der neu aufgenommenen Personen beendeten die Maßnahme im selben Jahr.

Ein Bewohnerwechsel bringt zwangsläufig eine gewisse Zeit des Leerstandes mit sich, bis das frei gewordene Zimmer wieder belegt werden kann. Abgesehen von diesen fluktuationsbedingten Leerständen waren beide Häuser ausgelastet.

⁴⁰ Chronisch mehrfachgeschädigte abhängigkeitskranke Menschen (CMA)

Die Kosten blieben konstant. Der Frauenanteil lag im letzten Jahr bei 20,3 % und liegt damit unter einem, mit dem Betreuten Wohnen für suchtkranke Menschen vergleichbaren, Anteil von 23,9 %.

Tabelle 34: Verbleib nach Beendigung des Wohnens im Übergangwohnheim

Unbetreut in eigener Wohnung	Betreutes Wohnen	CMA-Wohnheim	Drogenhilfeeinrichtung	Klinik	Angehörige	unbekannt
15	8	1	2	1	2	6

15 Personen zogen nach dem Auszug aus dem Übergangwohnheim unbetreut in eine eigene Wohnung, acht Menschen zogen vom Übergangwohnheim in das Betreute Wohnen, einer zog in ein Wohnheim. Zwei Klienten wechselten in das Drogenhilfesystem und zwei zogen zu Angehörigen. Über den weiteren Verbleib von sechs anderen Personen ist nichts bekannt.

Wohnheime in Bremen

Neben den Übergangwohnheimen werden im Rahmen der Eingliederungshilfe Wohnheimplätze für chronisch mehrfachgeschädigte abhängigkeitskranke Menschen angeboten (CMA-Heime).

Tabelle 35: Leistungs- und Kostenentwicklung Wohnheime 2011 bis 2013

	2013		2012		2011	
	absolut	Veränderung zum Vorjahr	absolut	Veränderung zum Vorjahr	absolut	Veränderung zum Vorjahr
Platzzahl	94	+ 8,0 %	87	+ 1,2 %	86	+ 6,2 %
Fallzahl	105	- 2,8 %	108	+ 6,9 %	101	- 1,9 %
davon weiblich	33,3 %		28,7 %		28,7 %	
Kosten	3,2 Mio. €	+ 6,7 %	3,0 Mio. €	+ 3,4 %	2,9 Mio. €	- 7,4 %

Im Jahr 2013 stieg die Zahl der durchschnittlich belegten Plätze im Vergleich zum Vorjahr um sieben Plätze auf 94 Plätze an. Dies entspricht einer Zunahme um 8,0 %. Der Anteil der Frauen beträgt 33,3 % und bewegt sich damit über dem Niveau des Vorjahres. Die Kosten sind um 6,7 % gestiegen.

Tabelle 36: Verbleib nach Beendigung des Heimwohnens

Unbetreut in eigener Wohnung	Betreutes Wohnen	Senioren- oder Pflegeheim	anderes Heim	verstorben	unbekannt
1	4	6	2	4	1

Im Jahr 2013 gab es 20 Neuaufnahmen. 18 Maßnahmen wurden beendet, davon wechselten sechs Personen in ein Senioren- oder Pflegeheim und vier in das Betreute Wohnen.

Suchtkranke Bremer in auswärtigen Heimen

Auswärtige Unterbringungen werden in der Regel damit begründet, dass eine geeignete Einrichtung in Bremen nicht vorhanden ist oder individuelle Besonderheiten gegen eine Unterbringung in Bremen sprechen.

Tabelle 37: Leistungs- und Kostenentwicklung suchtkranker Bremer/innen in auswärtigen Wohnheimen 2011 bis 2013

	2013		2012		2011	
	absolut	Veränderung zum Vorjahr	absolut	Veränderung zum Vorjahr	absolut	Veränderung zum Vorjahr
Platzzahl	25	- 13,8 %	29	- 17,1 %	35	+ 5,4 %
Fallzahl	28	- 26,3 %	38	- 13,6 %	44	0,0 %
davon weiblich	14,3 %		13,2 %		11,4 %	
Kosten	0,6 Mio. €	- 14,3 %	0,7 Mio. €	- 12,5 %	0,8 Mio. €	0,0 %

Im Jahr 2013 sank die Zahl der durchschnittlich belegten Plätze auf 25. Dies sind vier Plätze weniger als im Vorjahr.

Tabelle 38: Verbleib nach Beendigung des Wohnens in auswärtigen Heimen

Wohnheim in Bremen	Senioren oder Pflegeheim	unbekannt
1	2	2

Im Jahr 2013 gab es drei Neuaufnahmen und fünf Beendigungen von Unterbringungen in den auswärtigen Wohnheimen.

3.2.2 Strukturdaten

Übergangswohnheime

Tabelle 39: Alter der Betreuten

	2013		2012		2011	
	Plätze	Anteile	Plätze	Anteile	Plätze	Anteile
unter 27 Jahre	0	0,0 %	0	0,0 %	0	0,0 %
27 bis unter 40 Jahre	4	12,1 %	7	18,4 %	8	21,1 %
40 bis unter 50 Jahre	12	36,4 %	17	44,7 %	17	44,7 %
50 bis unter 60 Jahre	13	39,4 %	10	26,4 %	12	31,6 %
60 Jahre und älter	4	12,1 %	4	10,5 %	1	2,6 %
Gesamt	33	100 %	38	100 %	38	100 %

Die stärkste Altersgruppe in den Übergangswohnheimen für suchtkranke Menschen ist die der 50- bis unter 60-Jährigen, gefolgt von der Altersgruppe der 40- bis unter 50-Jährigen. Die Bewohner/innen der Übergangswohnheime sind im Schnitt jünger als die Menschen, die im Betreuten Wohnen oder in anderen Heimen leben.

Tabelle 40: Übergangswohnheime und Diagnosen

	Plätze	Anteile
Suchterkrankung + Psychose	2	6,1 %
Alkoholabhängigkeit	31	93,9 %
Gesamt	33	100 %

Wohnheime in Bremen

Tabelle 41: Alter der Betreuten

	2013		2012		2011	
	Plätze	Anteile	Plätze	Anteile	Plätze	Anteile
27 bis unter 40 Jahre	1	1,1 %	2	2,3 %	1	1,2 %
40 bis unter 50 Jahre	15	17,0 %	12	13,8 %	11	12,8 %
50 bis unter 60 Jahre	27	30,7 %	29	33,3 %	32	37,2 %
60 Jahre und älter	45	51,2 %	44	50,6 %	42	48,8 %
Gesamt	88	100 %	87	100 %	81	100 %

Über die Hälfte der Bewohner/innen der Wohnheime für chronisch mehrfachgeschädigte abhängigkeitskranke Menschen sind 60 Jahre alt oder älter. Am zweitstärksten vertreten ist die Gruppe der 50- bis unter 60-Jährigen.

Suchtkranke Bremer in auswärtigen Heimen

Tabelle 42: Alter der Betreuten

	2013		2012		2011	
	Plätze	Anteile	Plätze	Anteile	Plätze	Anteile
19 bis unter 27 Jahre	1	4,0 %	2	6,9 %	2	5,7 %
27 bis unter 40 Jahre	6	24,0 %	4	13,8 %	5	14,3 %
40 bis unter 50 Jahre	6	24,0 %	11	38,0 %	13	37,2 %
50 bis unter 60 Jahre	7	28,0 %	9	31,0 %	11	31,4 %
60 Jahre und älter	5	20,0 %	3	10,3 %	4	11,4 %
Gesamt	25	100 %	29	100 %	35	100 %

Die stärkste Altersgruppe der suchtkranken Bremer/innen, die in auswärtigen Einrichtungen leben, ist die der 40- bis 49-jährigen Bewohner, gefolgt von der Gruppe der 50- bis 59-Jährigen.

Tabelle 43: Heimwohnen und Diagnose

	Plätze	Anteile
Suchterkrankung + Psychose	10	40,0 %
Suchterkrankung	15	60,0 %
Gesamt	25	100 %

Der Anteil der Doppeldiagnosen liegt bei 40,0 %.

3.2.3 Bewertung und Steuerungsmaßnahmen

Übergangswohnheime

Der in den Vorjahren bemerkte Trend zum Umzug in das Betreute Wohnen nach Beendigung der Unterbringung im Übergangswohnheim setzte sich fort. In diesem Jahr wechselten acht Menschen in das Betreute Wohnen nach Abschluss der Eingliederungshilfe im Übergangswohnheim.

Wohnheime in Bremen

Für abhängigkeitskranke Menschen mit mehrfachen chronischen Beeinträchtigungen werden seit der Erweiterung des Platzangebotes (um 26 Plätze im Jahr 2004) insgesamt 100 Plätze in fünf Heimen der Eingliederungshilfe in Bremen angeboten⁴¹. Hiervon wurden 2013 im Durchschnitt 88 Plätze aus bremischen Steuermitteln finanziert, im Berichtszeitraum war es einer mehr als im Vorjahr.

Die seit dieser Platzzahlerweiterung diskutierte Frage, ob mit den zusätzlich geschaffenen Plätzen nicht ein Überangebot geschaffen wurde, steht nach wie vor im Raum. Abgesehen von einigen Bewohnern, die die Kosten für die Unterbringung selbst tragen, sind die restlichen Plätze mit Menschen belegt, bei denen auswärtige Kommunen die Kosten tragen. Da die Verweildauer in den Heimen in der Regel mehrere Jahre beträgt, bringt es die Gefahr mit sich, dass im Bedarfsfall für Bremer Bürger/innen keine freien Plätze vorhanden sein könnten.

Suchtkranke Bremer in auswärtigen Heimen

Gründe für die Vermittlung außerhalb Bremens sind oft vorausgegangene gescheiterte Betreuungsversuche in anderen Einrichtungen. In einigen Fällen ist eine geeignete Einrichtung in Bremen nicht vorhanden. Hinzu kommt, dass die persönlichen Besonderheiten der Person gegen eine Unterbringung in Bremen sprechen oder dass es notwendig ist, eine gewisse räumliche Distanz zum alten Umfeld zu bekommen.

Auffällig ist, dass bei mehr als 40 % der auswärts belegten Plätze eine Behinderung durch sowohl eine Suchterkrankung als auch eine Psychoseerkrankung besteht.

Nach einem Anstieg vor einigen Jahren ist die Anzahl der Belegungen auswärtiger Einrichtungen für Bremer Suchtkranke im Berichtszeitraum rückläufig.

⁴¹ Vgl. Jahresbericht 2004

4 Tabellenverzeichnis

<i>Tabelle 1: Leistungs- und Kostenentwicklung Betreutes Wohnen 2011 bis 2013.....</i>	<i>8</i>
<i>Tabelle 2: Entwicklung der Platzzahlen des auswärtigen Betreuten Wohnens für psychisch kranke Menschen von 2011 bis 2013</i>	<i>9</i>
<i>Tabelle 3: Gegenüberstellung von Neuaufnahmen und Beendigungen nach Region 2013.....</i>	<i>9</i>
<i>Tabelle 4: Betreuungsumfang und geleistete Entgelttage von 2011 bis 2013.....</i>	<i>10</i>
<i>Tabelle 5: Regionale Versorgungsquoten (Plätze auf 100.000 EW)</i>	<i>11</i>
<i>Tabelle 6: Region und Betreuungsumfang (in %, Zeilensumme = 100) im Verlauf</i>	<i>11</i>
<i>Tabelle 7: Region und Geschlecht 2011, 2012 und 2013</i>	<i>12</i>
<i>Tabelle 8: Geschlecht und Wohnform.....</i>	<i>12</i>
<i>Tabelle 9: Leistungsumfang und Geschlecht</i>	<i>12</i>
<i>Tabelle 10: Altersklasse 2011, 2012 und 2013.....</i>	<i>13</i>
<i>Tabelle 11: Versorgung junger Erwachsener (Fallzahlen) im Jahr 2013, ambulant und stationär.....</i>	<i>13</i>
<i>Tabelle 12: Diagnosen 2011, 2012 und 2013</i>	<i>14</i>
<i>Tabelle 13: Leistungs- und Kostenentwicklung Heimwohnen 2011 bis 2013</i>	<i>16</i>
<i>Tabelle 14: Leistungs- und Kostenentwicklung Wohnheime in Bremen 2011 bis 2013.....</i>	<i>16</i>
<i>Tabelle 15: Verbleib nach Beendigung des Heimwohnens</i>	<i>16</i>
<i>Tabelle 16: Leistungs- und Kostenentwicklung Wohnheime außerhalb Bremens 2011 bis 2013</i>	<i>17</i>
<i>Tabelle 17: Verbleib nach Beendigung des Heimwohnens in auswärtigen Einrichtungen.....</i>	<i>17</i>
<i>Tabelle 18: Alter der Betreuten (Stichtag: 31.12.2013)</i>	<i>17</i>
<i>Tabelle 19: Alter der Betreuten auswärts (Stichtag: 31.12.2013).....</i>	<i>18</i>
<i>Tabelle 20: Leistungs- und Kostenentwicklung Familienpflege 2011 bis 2013.....</i>	<i>19</i>
<i>Tabelle 21: Leistungs- und Kostenentwicklung Nichtbehandlungsfälle im Klinikum Bremen-Ost 2011 bis 2013</i>	<i>19</i>
<i>Tabelle 22: Leistungs- und Kostenentwicklung WeBeSo, Tagesstruktur auswärts</i>	<i>21</i>
<i>Tabelle 23: Eingliederungshilfeangebote für suchtkranke Menschen in Bremen nach Regionen.....</i>	<i>23</i>
<i>Tabelle 24: Die wichtigsten Kennziffern im Vergleich zum Vorjahr</i>	<i>24</i>
<i>Tabelle 25: Übersicht ambulantes und stationäres Wohnen 2013</i>	<i>24</i>
<i>Tabelle 26: Leistungs- und Kostenentwicklung Betreutes Wohnen 2011 bis 2013.....</i>	<i>25</i>
<i>Tabelle 27: Plätze nach Betreuungsschlüsseln</i>	<i>25</i>
<i>Tabelle 28: Verbleib nach Beendigung des Betreuten Wohnens</i>	<i>25</i>
<i>Tabelle 29: Plätze Betreutes Wohnen nach Region.....</i>	<i>26</i>
<i>Tabelle 30: Alter der Betreuten.....</i>	<i>26</i>
<i>Tabelle 31: Betreutes Wohnen nach Diagnose.....</i>	<i>26</i>
<i>Tabelle 32: Leistungs- und Kostenentwicklung Heimwohnen 2011 bis 2013</i>	<i>27</i>
<i>Tabelle 33: Leistungs- und Kostenentwicklung Übergangswohnheime 2011 bis 2013</i>	<i>27</i>
<i>Tabelle 34: Verbleib nach Beendigung des Wohnens im Übergangswohnheim</i>	<i>28</i>
<i>Tabelle 35: Leistungs- und Kostenentwicklung Wohnheime 2011 bis 2013.....</i>	<i>28</i>
<i>Tabelle 36: Verbleib nach Beendigung des Heimwohnens</i>	<i>28</i>

<i>Tabelle 37: Leistungs- und Kostenentwicklung suchtkranker Bremer/innen in auswärtigen Wohnheimen 2011 bis 2013</i>	<i>29</i>
<i>Tabelle 38: Verbleib nach Beendigung des Wohnens in auswärtigen Heimen.....</i>	<i>29</i>
<i>Tabelle 39: Alter der Betreuten.....</i>	<i>29</i>
<i>Tabelle 40: Übergangwohnheime und Diagnosen</i>	<i>29</i>
<i>Tabelle 41: Alter der Betreuten.....</i>	<i>30</i>
<i>Tabelle 42: Alter der Betreuten.....</i>	<i>30</i>
<i>Tabelle 43: Heimwohnen und Diagnose</i>	<i>30</i>

5 Abbildungsverzeichnis

<i>Abbildung 1: Steigerungsraten Durchschnittsbelegung und Kosten Betreutes Wohnen 2001 bis 2012.....</i>	<i>15</i>
<i>Abbildung 2: Entwicklung der durchschnittlichen Kosten pro Tag 2003 bis 2012.....</i>	<i>15</i>

6 Übersichtsverzeichnis

<i>Übersicht 1: Leistungserbringer steuerfinanzierter (komplementärer) Maßnahmen für psychisch kranke Menschen nach Regionen der Stadtgemeinde Bremen.....</i>	<i>6</i>
<i>Übersicht 2: Wichtigste Kennzahlen im Vergleich zu den letzten beiden Vorjahren.....</i>	<i>7</i>